

Nebrer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Er scheint
Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis
vierteljährlich 1,50 Mark pränumerando, durch
Posten 1,65 Mark, durch die Post 1,68 Mark,
durch die Briefträger frei ins Haus 1,88 Mark.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Insertionspreis
für die einseitige Korpusseite 20 Pfg.,
3m Kreise amtliche Anzeigen 20 Pfg., andere
Anzeigen 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.
Anzerate werden bis Dienstag und Freitag
10 Uhr angenommen.

Nr. 28.

Nebra, Sonnabend, 6. April 1918.

31. Jahrgang.

Von den Kriegs-Schauplätzen.

Großes Hauptquartier, 2. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Schlachtfront blieb die Lage unverändert. Gegenangriffe, die der Feind bei Debuterne und mit besonderer Fähigkeit gegen die von uns gemauerten Höhen zwischen dem Luce-Bach und der Aore führte, brachten unter schweren Verlusten zusammen. Kleinere Infanteriekämpfe zwischen Aore und Nise.

Die Franzosen legten die Beschießung von Laon fort. Zahlreiche Einwohner seien ihr zum Opfer.

Einkundungsgefahr auf dem Stifter der Maas, bei Handbarmont und südöstlich von Thann brachten Gefangene ein.

Gestern wurden 22 feindliche Flugzeuge und 5 Fesselballons abgefangen. Leutnant Kroll erlangt seinen 23. Luftflug. Bei tatkräftiger Durchführung der Fernaufklärung von der Rüste bis südlich von der Somme hat die Abteilerstellung 3 unter Führung des Oberleutnant Fricke außergewöhnliches geleistet.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff, Großes Hauptquartier, 3. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zweitwöchentlich lebhafter Feuerkampf bei und südlich von Lens.

An der Schlachtfront blieb tagsüber die Gefechtsintensität auf Artillerieebene und Erkundungsgefahr beschränkt. Ein nächtlicher Vorstoß englischer Kompagnien gegen Anette wurde im Gegenstoß abgewiesen. Mit stärkeren Kräften griff der Feind am Abend zwischen Marcelcane und dem Luce-Bach an. Er wurde unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Durch Handreichungen liefen wir uns in den Besitz der Höhe südwestlich von Moreuil.

Die Festigung von Laon durch französische Artillerie dauerte an. Vor Verdun und in den mittleren Bogenen lebte die Artillerieintensität auf. Südwestlich von Hirzbad brachte ein erfolgreicher Vorstoß Gefangene ein.

Kittmeister Freyher von Nichteusen erlangt seinen 75. Luftflug.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff, Großes Hauptquartier, 4. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Schlachtfront lebte die Gefechtsintensität südlich von der Somme auf. Ueberreichend und nach harter Artillerieeobereitung verjagte der Feind am frühen Morgen und am Nachmittag viermal vergeblich, die ihm entzogene Höhe südwestlich von Moreuil wiederzugewinnen. Unter schweren Verlusten brachten keine Angriffe zusammen.

Vor Verdun und am Barroy-Walde vielfach lebhafter Feuerkampf.

Nien.

Am Einberufen mit der finnischen Regierung haben deutsche Truppen auf dem finnischen Festlande Fuß gefaßt.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Vermischtes.

Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe wurde verliehen den Herren Degetmeier Richard Bergemann in Hieselroba, Landwirt Richard Hummel in Oberhaimon, Amtsgerichtssekretär Karl Tänger in Ströburg a. U., Landwirt und Beigeordneter Karl Leiter in Mühlchen, Gutsinspektor Otto Ehrcke in Querfurt, sowie der Frau von

Hellborff-Nebra, der Gutsbesitzer Frau Otto in Kleinwangen, der Gutsbesitzer Frau Trautmann in Carsdorf.

Nebra, 3. April. Der Unteroffizier Artur Burg, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, ist zum Zahlmeister-Stellvertreter ernannt worden.

Wir machen unsere Leser aufmerksam, daß ihnen in den nächsten Tagen ein künstlerisches Werbeblatt zur 8. Kriegsanleihe zugestellt werden wird. Der Entwurf der Vorderseite, darstellend ein entsprechendes Bildnis einer jungen Frau, die ihr Töchterchen auf dem Arm hält, stammt von Professor Richard Winkel in Magdeburg.

Neue Metallbeschlagnahme.

Am 26. März 1918 ist eine Bekanntmachung in Kraft getreten, durch die Einrichtungsgegenstände aus Kupfer, Nickel, Aluminium und Zinn und Legierungen beschlagnahmt und enteignet worden sind. Diesmal bleibt so ziemlich nichts von der behördlichen Einziehung verschont. Aischenbader, Barbierebuden, Heizkörperbekleidungen, Briefkastenführer, Sammelbüchsen, Spielzeug, alle Gegenstände der Schaulustdekorativen Art, Treppenläuferstangen, Fenster- und Türbekleidungen und vieles andere mehr verfallen der Beschlagnahme und Enteignung. Der einstweilige Weitergebrauch der enteigneten Gegenstände ist gestattet. Grundfänglich sind aber Gegenstände, für die ein Ersatz nicht unbedingt erforderlich ist, ohne Verzug abzuliefern, während Sachen, die ausgebaut werden müssen, innerhalb einer angemessenen Frist abgeliefert werden sollen. Bei der Ablieferungsfrist wird auf den Erwerb von nötigen Ersatzstoffen Rücksicht genommen.

Die neuen Tabakerzstoffe. Der Bundesrat hat neuerdings genehmigt, daß die Verwendung von Linden-, Ahorn-, Platanenblättern, Blättern der wilden und der Weinrebe und von Kastanienblättern als Ersatzstoffe bei der Herstellung von Tabakerzeugnissen und tabakähnlichen Waren gestattet werden darf. Auch die Verwendung dieser Tabakerzstoffe ist, worauf ausdrücklich hingewiesen wird, auf Hersteller von Tabakerzeugnissen beschränkt worden. Zur Herstellung von Zigarren darf danach nur Tabak verwendet werden; selbst Tabakrippen dürfen nur zu Zigarren zum Herstellungspreise von 70 Mark für 1000 Stück Verwendung finden.

Aus dem Anstruktale, 30. März. Die Martinsvögel, die schon im Januar vereinigt zu legen angefangen hatten, nahmen dies Geschäft dann bald infolge der milden Witterung allgemein auf und schritten zur Brut. Jetzt sieht man die ersten jungen Gänsechen, die besonders geschätzt sind, da sie die erste schlachtweise Ware liefern. Die Aufzucht erfordert freilich viel Mühe, da die Brennellen noch fehlen und wechselnde Witterung der Entwicklung nicht günstig ist. Der Preis für ein junges Tier, wie er kurz vor dem Kriege war, ist aber auf das fünffache und höher gestiegen. Auch die Ziegenzucht hat einen großen Aufschwung genommen. Die melkende Kuh des kleinen Mannes ist in viele Haushaltungen eingezogen. Besonders bewährt hat sich die Schweizer Saanenziege. Auch der Preis der jungen Ziegenlämmer ist auf das mehrfache des Friedenspreises gestiegen. Die Felle der Jungtiere werden zu Glacéleder verarbeitet. Dieser Tage wurden die ersten jungen Häschen aufgefunden. Von

dem ersten Satz hängt in der Regel der Ausfall der Hasenjagd ab. Kommt er gut durch, ist auf reiche Beute an Hasen zu hoffen, da der erste Wurf noch in demselben Jahre ebenfalls zu setzen pflegt. Die jetzige Witterung ist den jungen Tieren günstig, so daß ein befriedigendes Durchkommen des ersten Satzes in Aussicht steht. In Jägerkreisen wird vielfach geklagt, daß die Krähen den Gelegen der Rebhühner und Falanen empfindlich nachstellen. "Lieber ein Fuchs im Revier, als Krähen", hört man vielfach von Waldmännern sagen.

Aus dem Anstruktale, 2. April. Die Frühjahrseinstellung ist in vollem Gange und mit der Aussaat von Erbsen, Gerste, Mohrrüben samen und auch schon Hafer begonnen worden. Die Saatterfelder von Roggen, Weizen, Raps und Klee haben einen befriedigenden Stand. Wintergerste hat stellenweise durch Drahtwürmer und Frost gelitten, doch dürfte sich eine Neubesetzung nicht als notwendig erweisen. Der Stand der Bäume läßt gute Hoffnungen zu. Nach Ansicht erfahrener Landwirte ist die Entschulung der Bäume in diesem Jahre gegen das Vorjahr um einige Wochen zurück. Doch wird dies allgem. als eine durchaus erfreuliche Tatsache empfunden. So, man wünscht, daß die kühle Witterung noch ein wenig anhält, da dann viele Besorgnisse um die Obsterte behoben sind.

Querfurt, 2. April. Unser am Fuße der altstädtischen Burg Schloß-Querfurt herrlich gelegenes Schützenhaus mit Kegelgarten, Musikhalle, Biergarten, Kegelbahn, Tennisplatz, großen und kleinen Gesellschaftsraum und Schießhaus, welches seit dem Jahre 1906 im Besitz der Schützengesellschaft Querfurt war, ist mit dem 1. April in das Eigentum der Stadt Querfurt übergegangen. Der langandauernde Krieg hat dies Opfer gefordert; schon mehrere Jahre konnten die Pachtgelder nicht mehr vereinnahmt werden und das eigene Vermögen der Gesellschaft war zugestift, sodas Gefahr bestand für die Gesellschaft, in Schulden zu geraten. Wiederrum mußten Mitglieder der Schützengesellschaft Kapital sdenkungsweise aufbringen,

um den Verkauf an die Stadt zu ermöglichen. Auch die Inhaber der Anteilsgemein, die zu früherem Ankauf der Schützengesellschaft Kapital gaben, haben sich bereit erklärt, ein Teil hat sogar auf Rückzahlung verzichtet. Durch den Verkauf des Grundstücks an die Stadt hat die Frage für beide Teile eine glückliche Lösung gefunden.

Merseburg, 2. April. Verliehen wurde dem Regierungs- und Schulrat Brückner in Merseburg der Charakter als Geheimer Regierungsrat.

Magdeburg, 3. April. Das stellvert. Generalkommando schreibt uns: "Beim stellv. Generalkommando laufen ständig zahlreiche Eingaben von gekündigten Mietern ein, worin diese das stellv. Generalkommando um Schutz gegen die Kündigung oder die drohende Zwangsvollstreckung bitten. Für die Durchführung der auf Grund der Bundesratsbekanntmachung über den Schutz des Mieters getroffenen Maßnahmen sind aber die auf Grund dieser Bekanntmachung geschaffenen Mieteinigungsämter oder, wo solche nicht bestehen, die Amtsgerichte zuständig. Es kann daher nur eindringlich darauf hingewiesen werden, sich in diesen Fällen nicht an das stellv. Generalkommando, sondern an die oben genannten Stellen zu wenden. Die Anrufung des Mieteinigungsamtes oder des Amtsgerichts muß ferner nach der in Betracht kommenden Bundesratsbekanntmachung unverzüglich erfolgen. In zahlreichen Fällen konnte Abhilfe nicht mehr gebracht werden, weil die unverzügliche Anrufung nach der Kündigung unterbleiben oder oft erst nach Wochen erfolgt war."

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag Quasimodo geniti.
Es predigt um 10 Uhr:
Herr Oberpfarrer Schmieger.

Getauft: Am 31. März Hedwig Anna Müller; Erna Hilba Berig Schöck; Gerhard Karl Hohenmuth. Am 1. April Dora Charlotte Walther; Herda Elsa Otto.

Schornsteinkehlohnzate für den Kreis Querfurt.

In Gemäßheit des § 77 der Reichsgemeindeordnung und auf Grund des § 46 der Bestimmungen über die Anstellung und Pflichten der Bezirkschornsteinfeger des Herrn Regierungspräsidenten vom 1. Dezember 1917 (Sonderblatt zum Amtsblatt) werden für den Kreis Querfurt folgende Lohnsätze für das Reinigen der Schornsteine festgesetzt:

1. Für das gewöhnliche Fegen und Reinigen eines Schornsteines in einem 1-stöckigen Gebäude 25 Pfg.
 2. " " " " 1 1/2 " " 35 Pfg.
 3. " " " " 3 " " 40 Pfg.
 4. " " " " " mehr als 3-stöckigem Gebäude für jedes weitere Stockwerk gelten 10 Pfg. Der Keller sowie das Dachgehöf gehen ebenfalls als Stockwerk, sofern Feuerungen von demselben ausgehen.
 5. eines Schlauches oder Schlundes 10 Pfg.
 6. eines Bach-, Schmiede-, Brau- pp. Schornsteines ohne Unterschied der Höhe 50 Pfg.
- Für Arbeiten, welche während der Nachtzeit oder auf besondere Bestellung ausgeführt werden, ist die Tage in doppelter Höhe zu entrichten.
11. Für das Ausbrennen eines russischen Schornsteines 75 Pfg.
 12. in einem einstöckigen Gebäude 100 Pfg.
 13. in einem mehr als zweistöckigen Gebäude 125 Pfg.

Die vorstehenden Lohnsätze hat nur der Hauswirt, nicht der Mieter zu entrichten. Die Hausbesitzer haben außerdem das zum Ausbrennen der russischen Röhre erforderliche Brennmaterial unentgeltlich zu liefern. Die Gültigkeit der neuen Kehlohnzate tritt mit dem 1. 2. 1918 in Kraft; mit dem gleichen Tage treten die bisher in Geltung gewesenen Lohnsätze außer Kraft. Querfurt, den 1. März 1918.

Der Königliche Landrat.

Die mündelsichere Kapitalanlage ist die Kriegsanleihe.
Das ganze deutsche Volk mit seiner Arbeits- und Wirtschaftskraft bürgt für ihre Sicherheit.



Von Nab und fern.

Die Internationalität der Leipziger Messe. Die jüngste Leipziger Messe hat wohl an Einfuhr, die aus dem Ausland geflohen waren, den stärksten Beleg unter allen Weltfesten zu verzeichnen. Während auf der Gedächtnisfeier des vorigen Jahres nur an 1600 Einfuhrer aus dem verbotenen und neutralen Ausland erschienen, betrug die Zahl der ausländischen Besucher bei den Mitteilungen des Kongresses Leipzig diesmal 3672. Die Kaufmannschaft unter ihnen stellten die Einfuhrer aus mit Deutschland verbündeten Ländern; diese teilten sich zusammen aus 1481 Österreichern, 290 Ungarn, 111 Bulgaren und 68 Türken. Unter den 1013 neutralen Besuchern zählte man u. a. 346 Holländer, 223 Schweizer, 156 Schweden, 122 Dänen, 59 Norweger, 58 Engländer, 4 Spanier, 5 Argentinier, 2 Chileaner und 2 Perler. Ein Maler aus dem letzten Gebieten und von Angehörigen feindlicher Staaten waren diesmal 629 erschienen, und zwar u. a. 544 Angehörige des ehemaligen russischen Reiches (darunter 224 Polen, 14 Ukrainer, 9 Schoten, 6 Litauer, 3 Finnländer, 2 Nordamerikaner, 17 Belgier, 17 Rumänen, 7 Engländer, 6 Griechen, 5 Italiener, 3 Ungarländer, 2 Franzosen, 2 Osteuropäer, 1 Araber). Die äußerst bemerkenswerte Anwesenheit von feindlichen Ausländern wird ein bezeichnendes Licht auf die Willkür unserer Feinde und nach dem Frieden wirtschaftlich auszuwirken.

Die Kohlenindustrie auf Spitzbergen. Von Spitzbergen wird gemeldet, daß in diesem Jahr dort oben lebhafter Verkehr herrschen wird. Auf vier oder fünf neuen Kohlenfeldern wird der Betrieb eröffnet werden. Die Vorkarbeiten auf den Feldern und die Anlagen werden schon gut vorwärts. Auch der Abgang der Spitzberger soll in diesem Jahr wieder aufgenommen werden.

Ein weiblicher Soldat. Seit einigen Jahren hebet sich die Garnison Leipzig, und zwar die Gensendarmabteilung, einen weiblichen Soldaten. Es ist die Tochter eines österreichischen Obersten, der im Kampfe gegen Italien gefallen ist. Sie hatte ihrerzeit den älteren Bruder gefolgt, bis der Tod ihres Vaters sie als Witwe nach Hause brachte. In Folge dieses Unglücks, den sie zunächst bei einer biederlichen Wittib mitgemacht hatte, suchte und fand sie beim württembergischen Gebirgsbataillon als Soldatinnen Aufnahme.

Folgenreiche Explosion in Frankreich. Eine Gießereiexplosion zerbrach bei Angers die Munitionsvorräte von Montreuil, 40 Personen wurden verwundet, davon ist die Zahl lebendige noch unbekannt.

Der Kaiser im Hafen von Marseille. Laut dem Pariser Blatt "Leclair" ist im Hafen von Marseille die Vert-Bertramschiff ausgebrochen, die von kontinentalen Soldaten eingeschleppt sein soll.

Frau Kerenski als Hundstallbesitzerin. Frau Olga Kerenski, die Gattin des russischen Diplomaten A. D., die Schönheitskönigin ist, hat von einer Noddenpflanzung "Hundstallbesitzerin" eines Engagements übernommen. Ein Vertreter dieser Gesellschaft ist nun aus Petersburg mit der Werbung zurückgekehrt, daß Frau Kerenski gewillt ist, dem Angebot Folge zu leisten.

Roosvelts Sohn verwundet. Von den beiden Söhnen des früheren Präsidenten der Ver. Staaten, die vor einigen Monaten mit den ersten amerikanischen Truppentransporten nach Frankreich kamen, ist der ältere der Brüder, der Hauptmann Archibald Roosevelt, bei den letzten Kämpfen verwundet worden.

Handel und Verkehr.

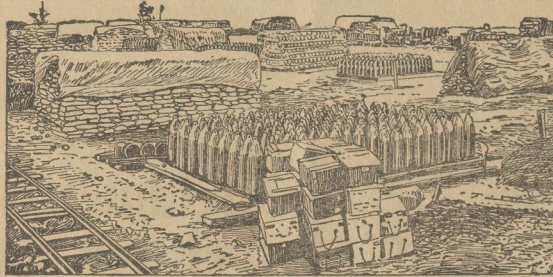
Das mittlereuropäische Reisebureau. Eine Expedition der deutschen Regierungen mit Staatsbahnbetrieb, der Hamburg-Amerika-Linie und des Norddeutschen Lloyd hat am 1. März eine Reise nach Ägypten begonnen. Das Reisebureau soll am Wiederanbau des Friedensverkehrs in Deutschland und an der Wiederanbahnung des Verkehrs mit den

fremden Ländern mitarbeiten. Am wurde das Bureau des deutschen Reisebureauverkehrs außerhalb der Bahnhöfe übergeben.

Die „Butterwoche“.

Winnst, Ende März. Die einzige Meinung der Volkswirtschaft, die wirklich Sinn und Wert hat, war die Einführung des geographischen Kalenders. Freilich besetzt begründete Annahme, daß mit dem Sturz dieser neuen Maßgabe leider der neue Kalender wieder verschwinden wird, denn der Sturz gegen die Volkswirtschaft ist so groß, daß man ihn nicht das geringste wissen will, andererseits ist aber auch der fruchtige Einfluss,

Invertehrt erbeutetes englisches Munitionslager bei Aubigny vor Ham.



Wir haben die Engländer die Nase über die Italiener gerührt, weil sie dem Feinde so reiches Kriegsmaterial nach so fernem Überland abholen mußten, und nun ist ihnen das gleiche in noch stärkerem Maße an einer viel wichtigeren Front zu

„Rauben, du bist in Augenfern“ wieder und wieder geäußert worden.

In den Baulen traten allerlei Künstler und Künstlerinnen auf. Nicht eigenartig wirkten die Darstellungen eines russischen Offiziers, der ordnungsgemäß und in voller Uniform auf der Wäsche seine Zerkowitsche zeigte. Es ist dabei allerdings zu bemerken, daß die russischen Offiziere sehr unterwürdig angehen werden müssen; es ist besonders scharf zu unterscheiden zwischen diesen, die vor und nach der Regierung Kerenski befehligt wurden. Gerade Kerenski hat das Ansehen der Offiziere sehr verächtelt.

Man hat sich in Wien, so schon es auch hier, rechtlich bemerkt, obständliche Kultur nachzugeben, und diese Kultur ist ohne das Kabarett

gefallen. Mische, unzufrieden, wohlhabende Götterplagen mit Zerkowitschen oder Granaten aller Kaliber sind in unsere Hände gefallen, und das Lager bei Aubigny mit seiner schweren Artilleriemunition ist eines der größten.

Es ist zu denken, daß am Winternach in dem Spezialfall seine Forten öffnete. Während man wieder die launischwert hohen Preise der Speisen und die noch erschwerenderen Preise der Fleischhändler bemerken konnte, die das russische Nationalgericht der Butterwoche, Pfannkuchen in Öl und Sahne, in gewaltigen Mengen verzehret, gab es als Beilage sentimentale und leichtelieder. Die Preise für den Wodka, der in Friedenszeiten dem Feind erst die rechte Würze gab, waren jetzt allerdings so hoch gestiegen, daß nur Leute mit den billigen Feiern kaufen sich diesen Genuß heranschaffen konnten. Zwischenbelag man, daß es eine Fortsetzung man doch ohne Volkswirtschaften wieder einmal ein Feind feiern, daß der schnelle Sturz der deutschen Soldaten, die auch an diesem Abend immer wieder geragt wurden, ob sie auch ja nicht wieder auferstehen. Bis in den frühen Morgen hinein dauerte Musik und Tanz, denn in Waidhof III Hofstunde wie Gummil, sie läßt sich ausdehnen, so viel man will.

Es ist zu denken, daß am Winternach in dem Spezialfall seine Forten öffnete. Während man wieder die launischwert hohen Preise der Speisen und die noch erschwerenderen Preise der Fleischhändler bemerken konnte, die das russische Nationalgericht der Butterwoche, Pfannkuchen in Öl und Sahne, in gewaltigen Mengen verzehret, gab es als Beilage sentimentale und leichtelieder. Die Preise für den Wodka, der in Friedenszeiten dem Feind erst die rechte Würze gab, waren jetzt allerdings so hoch gestiegen, daß nur Leute mit den billigen Feiern kaufen sich diesen Genuß heranschaffen konnten. Zwischenbelag man, daß es eine Fortsetzung man doch ohne Volkswirtschaften wieder einmal ein Feind feiern, daß der schnelle Sturz der deutschen Soldaten, die auch an diesem Abend immer wieder geragt wurden, ob sie auch ja nicht wieder auferstehen. Bis in den frühen Morgen hinein dauerte Musik und Tanz, denn in Waidhof III Hofstunde wie Gummil, sie läßt sich ausdehnen, so viel man will.

Volkswirtschaftliches.

Schluß der Kriegsteilnehmer betr. die Invalidenversicherung. Der Bundesrat hat einen erneuerten Schluß der Kriegsteilnehmer und ihrer Hinterbliebenen beschlossen, soweit die Bestimmungen der Invalidenversicherung auf sie zu treffen. Die neue Verordnung besagt die Abwendung von Nachteilen, die durch Früherverfallmiete oder Anwartschaftsrecht eintreten können. Der Reichstag hat am 2. März die Beschlüsse der Reichsversammlung der Invalidenversicherung genehmigt. Die Reichsversammlung hat die Reichsversammlung genehmigt. Die Reichsversammlung hat die Reichsversammlung genehmigt.

ständig auch beim Witz, wenn der Bescheid vor der Befreiung des Todes nicht demütig gewesen war. Das Entschieden gilt bezüglich der Befreiung der einjährigen Kriegsteilnehmer für die Befreiung des Kriegsteilnehmers: diese Frist beginnt also künftig gleichwohl, ob der Tod im Ansehen ein vorübergehender Beschaffenheit oder eine solche Fristigkeit war, erst mit dem Schluß des Kriegsteilnehmers, das dem Jahre der Kriegsteilnahme folgt, aber mit der früheren Eintragung des Todesfalls in das Sterberegister oder dem früheren Erlaß eines gerichtlichen Urteils auf Todeserklärung.

Gerichtshalle.

Mitosa. Wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung hatte sich der Kommissar Franzke vor der Strafkammer zu verurteilen. Dem zweifachen Verurteilung waren von längerer Zeit dem Weidbacher Mörder in Weinsdorf zwei Rollen von 5181 Mark und 88 Mark irrtümlich doppelt bezahlt worden, die der Angeklagte, der beim Verurteilung angeklagt war, aus Grund gefälschter Banknoten zurückforderte. Das Urteil lautete auf eine Gefängnisstrafe von 1 1/2 Jahren.

Bremen. Durch Urteil des außerordentlichen Kriegsgerichts wurde der Schloffer Gerhard Bunt wegen vollendeter Landesverrats zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenverlust verurteilt. Bunt war durch einen Agenten eines der wichtigsten englischen Spionagebüros in Holland zum Verrat an seinem eigenen Vaterland verurteilt worden. Der Grund zu seiner Tat war lediglich Gewinnsucht. Der Militär steht ebenfalls strenge Strafe entgegen.

Leubsdorf a. B. Volkshilfer Gebig wurde von der hiesigen Strafkammer wegen Verleumdung zu 10 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Verleumdung hatte neun Monate Gefängnis beantragt. Gebig war früher schon zu 6000 Mark Geldstrafe verurteilt worden.

Vermischtes.

Das unzeitgemäße Kleid. In einem Pariser Theater erregten unlängst die auffällenden und herausfordernden kostbaren Kleider mehrerer Besucherinnen großes Aufsehen, das sich nicht gerade in Empfindlichkeitsäußerungen äußerte. Der Objekt des Aufsehens war eine Dame, deren Toilette nach Verfertigung des „Greffier“ vollkommen mit Gold belegt war. Als das Publikum immer wilder wurde und die Entfernung der kostbaren Dame forderte, erklärte ein Besucher: „Lacht sie nur hier. Sollte sie auf die Straße kommen, wird man sie nicht festhalten, sondern sie wird von Goldadergestalten der Wand von Frankreich weggeführt.“

Wie die Melba nach Amerika kam. Die Melba ist gegenwärtig der „Stern“ der New Yorker Demoplaton, und die amerikanischen Mütter überleben sich an Anselm, Antoinette und. Ein Malte weiß auch zu den Richtern, wie die Sängerin zum ersten Mal nach Amerika kam. Ich verlegte mich freilich die Melba zu machen, aber der Manager Hammerstein wollte mich durchaus nicht annehmen. Als ich wieder einmal abgelehnt wurde, zog er schließlich eine ungeheure Briefliche hervor und begann alle Gemütszustände in meinem Namen, Tisch, Stühle, Klavier usw. vollkommen mit Banknoten zu bedecken. Dann nahm er seinen Hut und ging. Ich zählte die Banknoten, es waren 100 000 Franc. Ich rief mich in meinem Namen und schickte mich nun endlich nach New York ein.“

Gemeinnütziges.

Geislingen von Weising und Kupfer zu erkennen. Geislingen hat sich leicht in hartem Stoff, auch durch Steuern mit getriebenem Leben ist er leicht zu erkennen. Im Innern der Weisinghütte entfallen nun Gruben mit Sandsteinen, die der Arbeiter nach, trocken legt und läßt die verdichtete Innendichte über Kohlenstein zu Staub überleben.

Schwedische Streikführer dürfen nicht, wie dies gewöhnlich geschieht, in der Kästigung der Schwäche angeklagt werden. In ein Jubiläum durchs kleiner verdichtet wird wieder. Man freige die Öster in der Überwindung der Schwäche an und man wird immer, so lange der Inhalt bestehen bleibt, eine gute braudbare Weisung haben.

natürlich damals — vor etwa fünfzig Jahren — hofpflanzlich. Da hat er denn die Jugend des Eltern auf seinen Geist setzen. Die Tour — es mag wohl eine Art Karneval gewesen sein, mit der höchsten Feierabendmühe — die Tour in Großhain. So legte der alte Rubenow den Grund zu seinem späteren Vermögen, das ihm durch große Grundbespekulationen eingetragen haben. Der halbe Dänen soll ja den Rubenows gehört haben.

Die Augenbrauen des Rubenows sagen sich zusammen; in den Wägen seines zehenden Geschäfts male sich nichts weniger als Besorglichkeit; die Finger seiner Rechte greifen nervös an seinem langen Bademantel.

„Eine angenehme Familie!“ rief er mit Ironie hervor. Und mit hochheftigen Summen fuhr er hinzu: „Der Vermögen kommt also fast immer von einem Geiz her.“

„Man ungenügend!“ sprach der alte Herr mit begehrendem Spott fort, „wenigstens sind sie nicht von Geiz auf den Hund gekommen.“

„Ahn, Papa“, stimmte der Rubenow laut lachend bei, „das ist nicht. Im Gegenteil, der Geiz hat sie schließlich reich gemacht. Das kommt, daß der junge Rubenow der einzige Sohn seiner Eltern ist. Der ganze Mannom ist also in einer Hand. Wenn wir den für unsere Eltern!“

„Nachen wir, Papa!“ rief der Rubenow laut. „Und nicht wahr, Papa, die dreifache Maß.“

„Werden zur Stelle sein. Aber — der Speisende hob drohend den Finger und seine Miene nahm wieder einen ernsteren Ausdruck an — „das sage ich dir, sieh dich künftig vor! So große Bären darfst du mir nicht wieder anschnitten...“

In demselben Abend suchte der Regierungsreferendar Mortimer von Langwitz den Klub der Bergholten auf. Der von einer Anzahl junger Männer gegründete Klub hielt seine Zusammenkünfte in dem vornehmen Hotel Metropol ab, in dem zwei Zimmer für eine ungewisse Monatsmiete fest gemietet worden waren. In dem einen Zimmer wurde ausschließlich oder richtiger allmählich gespielt, bei dem selbsthätigen Summen umgelegt wurden. In dem anderen Zimmer konnte jeder nach seinem Belieben einen Tisch zu sich nehmen und sich an Getränken oder Bier — der Schwabacher wurde bevorzugt — Mut trinken, ohne dabei etwas berechnet wurde. Die sehr großen Hallen des Klubs wurden aus der „Rinke“ befreit, der für diesen Zweck ein bestimmter Preisnachlass entnommen wurde.

Die Wahl der Besichtigung des Klubs war nicht etwa einer freiwilligen Zusammenkunft des Schwabacher entnommen. Zunächst trat der Name des Klubs durchaus das Verhalten seiner Mitglieder. Man war im Klub der Bergholten nicht verurteilt, und wenn es auch nicht selten

horkan, daß einer ein Heineres oder größeres Vermögen in einer Nacht am Spielstisch verlor, er erregt, wenigstens so lange er sich im Klub befand, den Verlust mit fröhlicher oder doch wenigstens ruhiger Gelassenheit. Neue und Veranweisung kamen hinterher, und es hatte sich schon ereignet, daß ein unglücklicher Spieler, der nach dem Verlust seiner ganzen Parität noch eine beträchtliche Summe auf dem Spielstisch verbleibt und trotzdem im Klub ganz bequem gesetzt hatte, sich zu Hause ein Engel vor den Kopf schob. Verdächtige Grillenzüger hatten infolge ihrer Verluste an den Spielenden des Klubs Schöffing geübt. Der eine war nach Amerika gegangen, der andere — ein junger Offizier — hatte den Rest des Jahres nicht mehr, hatte aber gefast weiter und führte, aber er hundert Mark monatlich von Hause erhielt, ein verdächtigendes Leben... Mortimer von Langwitz blieb mit fast allen Mitgliedern des Klubs auf gutem Fuß, denn er war ein allzeit lustiger, lebenslustiger Gesellschaftler, der mit Grazie verlor und bei dem, wenn er einmal im Klub war, beständig abwechselnd gewanderten Klubmitgliedern mit einem Darlehen unter die Arme griff.

Nachdem er ein Duzend Hände mehr oder minder fröhlich geschüttelt hatte, verzehrte er zunächst am Weite eine Hummer-Monatsmiete, die er mit ein paar Gläsern Sekt hinstimmte. Dann leitete er das Spielstisch. Ein paar Stunden später legte er seinen Hut ab. Das Spiel hielt ein sehr wichtig aussehender älterer Herr.

(Fortsetzung folgt)

Bekanntmachung.

Auf Grund des Artikels 68 der Reichsverfassung in Verbindung mit § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand und dem Gesetze vom 11. 12. 1915, betreffend die Abänderung des Gesetzes über den Belagerungszustand, wird im Interesse der öffentlichen Sicherheit verordnet:

Verboten ist die Einwendung von Paraffin, Spiritus, Karbid und anderen zur Munitionsherstellung bestimmten Stoffen.

Zwiderhandlungen werden, soweit die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder Geldstrafe bis 1500,— Mk. erkannt werden. Der Versuch ist strafbar.

Magdeburg, den 20. März 1918.

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:
Sontag,
Generalleutnant.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Artikels 68 der Reichsverfassung, des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand und des Gesetzes vom 11. 12. 1915 betreffend die Abänderung dieses Gesetzes bestimme ich im Interesse der öffentlichen Sicherheit:

Bisher als Wohnstätten dienende Räumlichkeiten dürfen nicht zu gewerblichen Zwecken herverleihen werden; freistehende Räumlichkeiten, die sich zu Wohnzwecken eignen, dürfen nur als Wohnungen herverleihen werden.

Zwiderhandlungen, die Aufforderung und Anreizung dazu, werden, sofern die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Eiegen mildernde Umstände vor, so kann auf Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.

Die Verordnung tritt am 1. April 1918 in Kraft.

Magdeburg, den 23. März 1918.

Der stellvertretende Kommandierende General:
Sontag,
Generalleutnant.

Bekanntmachung.

Den Magistraten, Herrn Ortsrichtern und Gutsvorstehern geht ein Abdruck eines Antrages zu, welcher den Landwirten empfiehlt, zur Befestigung und Ernte die Mangel an Arbeitskräften Jungmannen anzufordern. Ich ersuche diesen Abdruck an geeigneter Stelle auszugeben. Landwirte, welche von diesen Arbeitskräften Gebrauch machen wollen, wollen sich an den Vertrauensmann Herrn Rektor Studenrat Dr. Michajelis in Köfleben (Telefonamt Köfleben Nr. 39) wenden.

Querfurt, den 25. März 1918.

**Der Königliche Landrat,
Kriegswirtschaftsstelle.**

Betrifft Abgabe von Benzol an die Ärzte.

Diejenigen Tierärzte des Kreises, welche zu ihren Dienstreifen Kraftwagen oder Motorräder benutzen, haben den Bedarf an Betriebsstoff bei der unterzeichneten Kriegswirtschaftsstelle monatlich anzumelden. Dasselbst ist auch das vorgeschriebene Antragsmuster zu haben.

Querfurt, den 26. März 1918.

**Der Königliche Landrat,
Kriegswirtschaftsstelle.**

Bekanntmachung über Richtpreise für Frühgemüse.

Gemäß §§ 4 und 5 der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 307) und des § 4 des Normalertrages über Frühgemüse der Reichsstelle für Gemüse und Obst, Geschäftsabteilung, gebe ich nachstehend die Richtpreise für Frühgemüse bekannt.

Wirtschaftsgebiet C: Provinz Sachsen.

Richtpreise für Frühgemüse.

	Pfg.
Spargel	
1. unfortiert	55
2. fortiert I	80
3. fortiert II und III	55
4. Suppenpargel	25
Rhabarber	12
Spinat	30
Erbsen	35
Bohnen	
1. grüne Bohnen (Stangen-, Busch-)	32
2. Wachs- und Perlbohnen	40
3. Puff- (Sau-) Bohnen	20
Möhren und längliche Karotten mit Kraut	
(vom 1. Juni 1918 ab)	14
ohne Kraut (vom 1. Juni 1918 ab)	22
Mairüben ohne Kraut	12
Karotten, runde, kleine mit Kraut	20
ohne Kraut	35
Kohlrabi (vom 10. Juni 1918 ab)	25
Frühweißkohl (vom 20. Juni 1918 ab)	16
Frühwirsingkohl und Frührotkohl	20
Frühzwiebeln mit Kraut	30
Tomaten	35

Die Richtpreise gelten für die auf Grund von Lieferungsverträgen gelieferten Waren als Vertragspreise bis zu dem Zeitpunkt, an welchem die für die Erzeugerorte zuständigen Preiskommissionen der Landes-, Provinzial- und Bezirksstellen die maßgebenden Vertragspreise mit Genehmigung der Reichsstelle für Gemüse und Obst, Verwaltungsabteilung, veröffentlicht. Gemäß § 5 der Verordnung vom 3. April 1917 darf nach der Überleitung auch das nicht durch Lieferungsverträge gebundene Gemüse nicht zu höheren Preisen oder günstigeren Bedingungen abgesetzt werden.

Berlin, den 18. März 1918.

Reichsstelle für Gemüse und Obst.

Der Vorsitzende: von Lilly.

Veröffentlicht.

Querfurt, den 27. März 1918.

Der Königliche Landrat.

Betr. Höchstpreise für Gänseküken.

Da auch in diesem Jahr allgemein über die geforderten hohen Preise für Gänseküken geklagt wird, die in gar keinem Verhältnis zu den Höchstpreisen für lebende und geschlachtete ausgewachsene Gänse stehen, wird auf Grund des § 5 des abgeänderten Gesetzes über Höchstpreise vom 4. August 1914 in Verbindung mit Ziffer 1 der vom Herrn Minister für Handel und Gewerbe hierzu erlassenen Ausführungsbestimmungen vom gleichen Tage für den Umfang des Kreises Querfurt folgendes bestimmt:

Beim Verkauf von Gänseküken dürfen folgende Preise für das Stück nicht überschritten werden:

im Alter bis zu 2 Tagen 3 Mark

„ „ „ 8 „ 4 „

„ „ „ 14 „ 5 „

„ „ „ 21 „ 6 „

Die Preise gelten ab Stall des Züchters. Zwiderhandlungen unterliegen der Bestrafung auf Grund des Höchstpreisgesetzes. Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.

Querfurt, den 29. März 1918.

Der Königliche Landrat.

Betrifft Kartoffeln.

Die Kartoffelerzeuger des Kreises Querfurt weise ich nochmals darauf hin, daß sie gemäß § 1 der Anordnung des Kreis-Ausschusses vom 18. 3. 18 (Kreisbl. Nr. 54) verpflichtet sind, bis zum 20. 4. 18 sämtliche in ihrem Besitz oder Gewahrsam befindlichen Kartoffelvorräte zu verlesen und nach Saats-, Speise- und Futterkartoffeln zu trennen und die einzelnen Kartoffelarten besonders aufzubewahren. Die Nichtbeachtung dieser Anordnung wird nach § 3 a. a. D. bestraft.

Querfurt, den 30. März 1918.

Der Königliche Landrat.

Betr. Brotzulage für ländliche Selbstverfoger.

Nach meiner Bekanntmachung vom 22. März 1918 in Nr. 60 des Kreisblattes kann ländlichen Selbstverfoger, welche in der Landwirtschaft mitarbeiten, während der Frühjahrseinstellung und Neuerte auf Antrag wöchentlich eine Zusatzbrotmarke durch die Gemeindebehörden gewährt werden.

Diese Zulage ist längstens auf eine Gesamtdauer von 8 Wochen und zwar für die Zeit vom 15. März bis 5. Mai (Frühjahrsbestellung) und vom 17. bis 30. Juni b. Js. (Neuernte) zu gewähren.

Haushaltsangehörige, insbesondere Frauen und Kinder, die nicht persönlich körperlich schwer mitarbeiten, sind von der Zulage auszuschließen.

Für die Zeit der Körnernte 1918 bleibt die Gewährung von Schwerarbeiterzulagen an die in der Erntearbeit tätigen Personen besonderer Regelung vorbehalten.

Querfurt, den 30. März 1918.

Der Königliche Landrat.

Bekanntmachung.

Der auf Sonnabend angelegte Termin zur Verpachtung der fidditischen Fischerei wird hiermit aufgehoben.

Nebra, den 3. April 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die für das abgelaufene Vierteljahr noch rückständigen Rechnungen sind umgehend hier einzureichen.

Nebra, den 2. April 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß Ziegenmutterlämmer nicht geschlachtet werden dürfen.

Nebra, den 2. April 1918.

Die Polizeiverwaltung.

Schulnachricht.

Beginn des neuen Schuljahres Dienstag, den 9. April.

Klasse 1—5 um 7 Uhr,

Klasse 6 um 8 Uhr,

die schulpflichtig gewordenen Kinder um 10 Uhr.

Nebra, den 3. April 1918.

Die Schulleitung.

S. S. Albrecht.

Zeichnet Kriegsanleihe bei der Stadtparkasse.

Holz-Verkauf.

Mittwoch, den 10. April 1918, von nachmittags 3 Uhr ab, kommen nachfolgende

Rug- und Brennholz

zum Verkauf.

Rughölzer:

6 Eichen 3,5—5 m lang, 51—71 cm Dm.,

1 Ape 5 m lang, 26 cm Dm.,

5 Linden 4—5 m lang, 33—44 cm Dm.,

3 rm Böttcherheit,

303 Fichtenstangen 1.—5. Klasse.

Brennhölzer:

42 rm Knüppel und Scheit,

104 rm Abraum.

Die Verkaufsbedingungen werden vor dem Verkauf bekannt gegeben. Sammelpunkt unterhalb des Waldes in der Nähe des Steinbruchs.

Zingst, den 30. März 1918.

Die Rittergutsverwaltung.

Kleinkinderschule.

In Schutzgeld ist fortan 40 Pfg. wöchentlich im Voraus zu entrichten. Kinder von Schlossarbeitern und Schulkinder zahlen 20 Pfg.

Der Vorstand.

Schwieger.

Laden, Ladenstube und Küche mit Hinterhaus

(Stube, 2 Kammern), oder die Wohnung, welche Herr Lehrer Albrecht inne hat, ist zu vermieten und 1. Juli zu beziehen.

Robert Kreschmar.

Kleiderschrank

in noch gut erhaltenem Zustande sofort zu kaufen gesucht.

Angebote an die Expedition d. Bl. erbeten.

Kartenbriefe

— ins Feld oder in die Heimat zu senden — hält vorrätig Buchdruckerei Nebra.

Feldpostbriefumschläge

empfehlen Buchdruckerei Nebra.

Leinwandadressen zum Aufnähen

empfehlen Buchdruckerei Nebra.

Briefpapier

empfehlen Buchdruckerei Nebra.

die große Zeitung aus Berlin

Als beste und billigste Ergänzung der Lokalpresse dient, ist die täglich erscheinende „Berliner Abendpost“. Sie bringt an der Hand eines weitverzweigten und schnell arbeitenden Nachrichtenbundes und liefert über alle Tagesereignisse, wertvolle Beiträge über zahlreiche Mitarbeiter, interessante Abhandlungen über Geologie und Ereignisse. Eine Fülle guten Lesestoffes bietet der außerordentlich große Unterhaltungs- teil der Abendpost in den Beilagen: Jelt- bilder, Deutsches Heim, Kinderheim (alle zwei mit Bildern) und Gedichtsaal. Der Bezugspreis beträgt einfl. Dieser Preis Beilagen nur 20 Pf. monatl. Bestellungen bei der Post und dem Briefträger. Probe- nummern vom Verlag: Berlin SW 68

Nr. 14 1918.

Illustriertes Unterhaltungs Blatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.



Liebesdienst. Nach dem Gemälde von Hugo Kauffmann.

„Sie gut deutsch allerwege.“

Roman von Viktor Helling.

1.

(Nachdruck verboten.)

„So, das wäre all right!“ sagte der hochaufgeschossene junge Mann, der sich eben als Jones Henry Junt ins Meldebuch des Grand Hotel Louvre in Mentone eingeschrieben hatte. Der Autobus hatte ihn eben erst von der Bahn geholt, mit der er von Lyon ab die Nacht durchreist war.

Der überschlanke Kellner machte eine Verbeugung, flüsterte auf Englisch ein „Danke Sir!“ und verließ schnell und lautlos, wie er vorhin gekommen war, das Zimmer. Der Gast lächelte. Er nahm das Einglas ab und zog den Rolladen in die Höhe, denn das geräumige Zimmer lag im Halbdunkel, während draußen der blendende Riviera-Himmel blaute.

Der Ausblick und vor allem die Aussicht über den üppigen Park hinunter ans sonnige Meer war überraschend schön, so schön, daß selbst der Neuangekommene, der sich sonst Naturgenüssen gegenüber ziemlich ablehnend verhielt, und der schon von Nizza ab — wo er im Schlafwagen der Linie Paris—Lyon—Mediterranée erwacht war — die berauschte Aussicht über das paradiesische Gestade genossen hatte, einen leisen Ruf der Bewunderung ausstieß.

Aber die Begeisterung währte nicht lange. Mit einem: „Tatsächlich großartig!“ wandte er sich ins Zimmer zurück und war froh, daß in diesem Augenblick ein Hotelbedienter mit seinen Siebensachen erschien. Der Rolladen wurde wieder herabgelassen und dafür das elektrische Licht entzündet.

Herr Junt machte sich selbst ans Auspacken. „Nur nicht Müdigkeit vorschütten!“ sprach er bei sich. „Time is money. Nein, wird die gute Eddy Augen machen! Ja, es ist wirklich nett von mir, daß ich diesen Absteher mache, aber was tut der Mensch nicht einem lieben Kompagnon zuliebe? Ja, und dann ist es ja hier auch wirklich hübsch, und das Hildegard Pfeifer hier ist, ist ein Grund mehr, um diese entzückend schöne Gegend zu preisen.“

Er breitete seine weißen Anzüge aus. Wer sie gesehen hätte, wäre auf den



Gedanken gekommen, daß hier ein Tropenreisender Quartier genommen hätte und nicht Herr Hans Heinrich Jund aus Berlin-Halensee, in Firma Pfeifer und Jund, Seidenwaren, der lediglich ein paar Tage der Cote d'Azur seinen Besuch machen kam. Ein Abstecher war's, das war richtig, aber nicht ganz richtig war, wenn Hans Heinrich Jund, der sich in seiner übertriebenen Anglomanie, sein deutsches Volkstum verleugnend, als Jones Henry Jund (sprich: Young) ins Hotelregister eingetragen hatte, nun behauptete, er habe diesen Abstecher dem Kompagnon zu Gefallen unternommen. Hand aufs Herz, lieber Jones — das glaubst du selber nicht! Weder Wilhelm Pfeifer, noch sein junges Frauchen Siddy, geborene Jund, weder die Liebe zu dieser Schwester noch die Sehnsucht nach dem Schwager hatten ihn nach der Riviera schweifen lassen. Denn ein Paar, das in Mentone seine Hochzeitsreise beschließt, wartet nicht ausgerechnet auf den brüderlichen Besuch. Die Hauptsache war doch — daß Hildegard Pfeifer hier war, Willi Pfeifers schöne Schwester, mit der das hochzeitreisende Paar sich in Mentone hatte treffen wollen.

Ueberhaupt, daß der Schwager und Teilhaber, oder richtiger gesagt, der Teilhaber von H. H. Jund sen., so einen „Ausbund von Schönheit“ zur Schwester hatte! Jund hatte Fräulein Hildegard erst kurz vor Siddys Hochzeit kennen gelernt, und zur Hochzeit in Berlin war er ihr Brautführer gewesen. Dann war sie gleich nach dem Süden abgereist, sie, die seit Jahren, selbständig und aller Abhängigkeit ledig, auf Reisen lebte, bald in Paris, bald an der Riviera, dann wieder einmal in Heiligendam auftauchend, wenn dort große Tenniswoche war. Denn Hildegard Pfeifer war nicht nur schön, sondern auch geschickt, eine Tennisspielerin von Ruf, die sich allerorten ihre Preise geholt hatte.

Er wußte jetzt alles. Eine internationale Sportgröße war sie, und wenn sie diese schöne Figur und dieses raffige Gesicht nicht gehabt hätte, so hätte er sich doch in ihre Weltgewandtheit verliebt. Er liebte nun einmal das Ausländische, und er verzehnte es dem Papa nicht, daß er nur ein knappes Jahr in England hatte leben dürfen, wo er sich so wohl gefühlt hatte. Aber diesem war die Summe etwas überschwänglich hoch gewesen, die das Londoner Jahr des Sohnes verschluckt hatte, und Hans Heinrich jun. hatte sich fügen müssen.

Ja, ja, man war noch jung und hatte doch schon seine Sorgen hinter sich. Erstens die Dienstzeit bei den Leibzügen Manen, wo er's mit Ach und Krach bis zum Gefreiten der Reserve gebracht hatte. Das war sehr würend. Der Schwager war natürlich Reserveoffizier! Na, und dann immer so von der väterlichen Gewalt, sprich Geldbeutel, abhängig zu sein! Angenehm war das nicht, und Papa war so rüftig.

Selbstentfaltete Hans Heinrich den seidenen Pyjama. Da war man nun sechsundzwanzig und wollte sich ausleben und konnte nicht. Geradezu grausam war der alte Herr, denn wo die Bewegungsgelder fehlen, hört die Gemütlichkeit auf. Und seine Bewegungsgelder hatte eben leider das wilde Kavalleriejahr aufgezehrt — ein kurzes Jahr hatte dahingerafft, was die Großmutter Jund in einem Lebensalter zusammengespart und ihrem blonden Enkelchen vermachte hatte.

Aber fort mit solchen Gedanken — heute ist heut! Und die Lebenszeit soll man genießen, hat der Dichter gesagt, solange noch das Lämpchen glüht. Er hatte zwar keine rechte Vorstellung, was sich dieser, ihm übrigens fremde Dichter darunter gedacht hatte, aber das Lied fiel ihm jedenfalls ein. Er machte sorgfältig Toilette und schien es doch dabei eilig zu haben, in die Welt der Blüten und Wohlgerüche, die durch die Spalten des grünen Baden ins Badezimmer hereinkam, hinauszufürmen.

Müde war er ganz und gar nicht — dank der Vorzüglichkeit der französischen Renommierlinie, die ihn von Lyon hergebracht hatte, und er brannte darauf, Hildegard Pfeifer wiederzusehen, deren Gasthof er bis zur Stunde ebensowenig wußte, wie das weitere, ob seine Schwester und Schwager denn überhaupt in „Menton“ — Jones Henry bevorzugte die französische Form — angelangt waren. Ihre letzte Karte war aus Firenze—Florenz—gewesen, wo die beiden, zu seiner kopfschüttelnden Verwunderung, ihr junges Glück in den staubigen Galerien des Palazzo Pitti und vor den Schätzen des Cinquecento spazieren geführt hatten.

Na, und dann würde er sicherlich auch die junge Dame wiedersehen, die er heute früh in der Bahn entdeckt hatte — es war ja großartig, was man so 'nem Rivierabummel für süße Gesichtspfeifen antraf! Die reizende Dame in Blond, die in Nizza mit ihrer Frau Mama den Zug bestiegen hatte. Engländerinnen natürlich! Auf hundert Schritt hätte er's erkannt, auch wenn er nicht ein paar englische Broden aufgeschnappt hätte. Es war nur schade, daß er nicht gesehen hatte, in welchem Gasthof die Mißs und die Miß abgestiegen waren, aber er bezweifelte nicht, daß er die

Damen — daß heißt an die ältere dachte er weniger — hier wiedersehen würde. Menton war ja keine Kisenstadt, und zweitens gab es eben nicht viel solche Figuren, wie diese Miß und Fräulein Hildegard sie nun einmal hatten. Eine entfernte Ähnlichkeit war sogar unverkennbar gewesen — bis auf die Haarfarbe, die bei Hildegard Pfeifer dunkelbraun war. Aber beide Damen hatten fast die gleiche Figur, beide — auf so etwas sah Jund jun. zuerst — diesen ihn stets wieder bezaubernden Idealfuß — sehr hohen Spann, sehr zarten Ansatz über den Knöcheln, und die überaus schmale Ferse. Und natürlich hatten bei beiden die entzückenden Füßchen in ebenso schönen, wie hochhackigen Halbschuhen gesteckt. Kurzum, es war das, was der bewundernde Geschäftsmann mit „erstklassig“ und Herr Hans Heinrich Jund im besonderen mit „prima, prima“ zu bezeichnen pflegte.

Zehn Minuten später ging er bereits, vom Scheitel bis zur Zehe ungezogen, die blumenumsäumte Avenue de la Gare hinunter, die seinen Gasthof mit dem Platz am Meere verband. Wer ihn so dahinschlendern sah, in den schweren, breiten Schuhen, mit dem Kodak bewaffnet, den er erst in Lyon erstanden hatte, das glattrasierte Gesicht mit keiner Miene verziehend, als sage ihm dieser segnete Strich Erde auch nicht das geringste Neue mehr, der hätte Herrn Jund aus Halensee ganz entschieden für den Typus eines Riviera-Engländer gehalten, einen aus dem großen Schwarm der anderen, die, wie er, frühmorgens mit ebenfolchem Kodak den Strand entlang zu „Coofs Ageny“ stapften oder — wie eben jetzt — in das bereitstehende und schon ungestüm prustende Massenauto des „Special Service der P. S. M.“ zu klettern sich anschickten.

Hans Heinrich Jund ging die weiße Strandpromenade entlang, die so schneeweiß war, daß man den Herren den schwarzen Kneifer, der sie entstellte, verzeihen mußte. Ganz in Sonne gebadet, ganz von grellen Farben überfärbt lag diese Küste vor ihm, und jeder leise Hauch der warmen Luft war geschwellt mit schmeichelnden Düften.

Sie werden noch schlafen, dachte er, während er seine Blicke in die grünen Hotelgärten schweifen ließ, wo sich italienische Musikanten zu einer Morgenmusik eingehunden hatten. „Schlafen oder sich von der Reise ausruhen wollen.“ Das erstere ging auf Schwager und Schwester in enger Gedankenverbindung mit Hildegard, das letztere auf die junge Engländerin, die ihn im Weiß der Eisenbahn gefesselt hatte. Es war ja auch noch früh am Tage, wie wohl schon recht anständig warm. Er war froh, daß er die weißen Pantalons und den Panama gewählt hatte — vorzüglich in Berlin schon, wo man heute in Pelz und Ulster gehen mochte. Ja, ja, er hatte diesen Abstecher von langer Hand vorbereitet, er war der Hauptteil der ganzen Reise überhaupt, und das Geschäftliche in Lyon war in Wirklichkeit der Abstecher gewesen. Ein geschickter Mensch mußte es eben verstehen das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden.

Und daß es hier angenehm war, das wagte wohl niemand ernstlich zu verneinen, auch wenn er so wenig überschwänglich für seine Naturpartien veranlagt war, wie Jund jun. Der Zauber des Riviera-morgens ließ auch ihn nicht kühl, wie er jetzt zwischen den Palmen und Dragänen des Jardin Public dahinschlenderte, immer das Einglas im Auge, auslugend, ob ihm nicht der Zufall entwober seine Verwandten oder die schöne Reisebegleiterin in den Weg führen werde. Es war erbsinnlich, daß ihn das Bild der Miß nicht losließ. Bis Nizza war es ausschließlich dasjenige Hildegards gewesen, das sein Denken ausfüllte, und nun kreuzte da flüchtig eine andere seinen Weg. Na, wenn schon! Wer weiß, ob er sie jemals würde wiedersehen. Engländer reisen ja so schnell, wie die Gesellschaft, welche vorhin vom Massenauto die Grande Corniche entlang entführt worden war. Ja, und dann hastete das schöne Bild der Unbekannten wohl nur so in seiner Seele, weil es ihm die Ähnlichkeit mit Hildegard angetan hatte.

Aus dunklem Blätterdach lugten rote Orangen und goldene Zitronen, luxuriöse Hotelbauten von gewaltigen Umrissen beherrschten die Straßenseite. Ablichtlos war der schöne, wie aus dem Modeblatt geschnittene junge Mann in die Rue Portoumaury mit ihren Bäden voll jenes erblöfen, für den Fremden bestimmten, glitzernden Kleinframs eingebogen, bis er, am Ende dieser Geschäftstraße, sich plötzlich an der Place Saint Roch und vor einem marmornen Denkmal sah. Es waren zwei weibliche Gestalten, die ihn vom hohen Sockel anblickten, eine allegorische schöne Mutter La France, die die liebliche Tochter Menton umfängt, die so lange dabei verharret hat, eine freie Stadt zu bleiben; zum Andenken an die Vereinigung der alten monagassischen Stadt mit ihrer Republik. Der Künstler hatte der französischen Eitelkeit Rechnung getragen; der selige Blick englisch gestillt Sehnsucht

Heimatkank.

Heimat! Danke deinen Helden,
Zeig' dich deiner Besten wert! —
Schimpf und Schande einem Volke,
Das nicht seine Helden ehrt! —

Herzblut und gesunde Glieder,
Augenlicht und Lebenskraft
Opferst viel Taufend Brüder,
Heimat, dir! — Was opferst du?! —

Deutschel! Dankt nicht nur mit Worten,
Worte machen niemand satt. —
Greift euch tief in eure Beutel,
Ehrt euch selber durch die Tat! —

Wunden, Kranken, Witwen, Waisen,
Steht mit Rat und Hilfe bei! —
Heimat! Danke deinen Helden
Reich und edel, groß und treu! —
Freiburg i. B. Franz Grosholz.

ruhte auf den Wienen der Tochter, die in die offenen Mutterarme geeilt war.

Hans wandte sich um. Ein etwas starker Herr mit gerötetem Gesicht und weissem, aufgebürstetem Schnurbart stand hinter ihm, offenbar auch ein Fremder, der mit Interesse oder, wie es Hans getan hatte, aus Langeweile das Denkmal betrachtete und sich dann, als ob er seiner Mißbilligung Ausdruck geben wollte, ziemlich ungeniert räusperte. Hans Heinrich glaubte etwas zu hören, wie „Faren“ und fand das unpassend. Er wollte sich schon achselzuckend umwenden, als ihm der fremde Herr ein „Vorlicht!“ zurief, und im nächsten Augenblick raste ein Kraftwagen an den beiden vorbei, der mit ungewöhnlicher Schnelligkeit aus der Rue Saint Michel herauskam.

Nur ein Augenblick war es, aber er genügte, erstens die beiden Herren vor dem Denkmal mit dem kotigen Inhalt einer großen Pflanze zu bespritzen, zweitens in Hans Heinrich blitzartig

die Erkenntnis aufleuchten zu lassen, daß in diesem Kraftwagen niemand anders saß, als die schöne Hildegard Pfeifer, die Schwester seines Schwagers!

Der dicke Herr gebärdete sich überaus gornig. „Anerkneht! Bodenlose Freiheit! . . . Und ich habe vor Schreck nicht einmal die Nummer gesehen! Natürlich sind das rücksichtslose Amerikaner oder Engländer, ich kenne das genau! . . . Aber — entschuldigen Sie, mein Name ist Deutschbein, von Deutschbein! Vielleicht sind Sie selbst . . . Na, Sie sehen übrigens noch schlimmer zugerichtet aus als ich!“

Hans küßte den Panama. „Junck!“ sagte er nur, es klang wieder wie „Young“, der Herr Baron konnte sich denken, was er wollte. Er warf nur noch einen Blick in die Richtung, wo die surrende Maschine dem Auge entschwunden war, dann zog er nochmals den Hut und ging, ohne sich umzusehen, davon. Korrekt, dachte er, korrekt und der Lage gewachsen muß man sein. Er hatte sich zwar das erste Wiedersehen mit Fräulein Pfeifer etwas angenehmer gedacht, aber das half nun nichts.

Mergerlich war es freilich. Der weiße Anzug, den er vor einer Stunde angelegt hatte, war hin, er mußte einen Einspänner nehmen, der glücklicherweise dicht in der Nähe der Unglücksstelle stand, um in den Gasthof zurückzufahren. Aber was ihn verstimmt, war doch mehr der Umstand, daß er das lachende Gesicht Hildegards, die ihn nebenbei nicht einmal erkannt hatte, neben dem gebräunten Gesicht eines jungen Mannes gesehen hatte. Und dieser junge Mann war keineswegs der Schwager William gewesen, wie er den Gatten Siddys nannte, sondern ein wildfremder Mensch. Das war entschuldbar, denn er konnte Hildegard Pfeifer nicht vorschreiben, in wessen Begleitung sie ihre Autofahrten machte, aber seine Freude, mit der er dem ersten Wiedersehen entgegengehoppelt hatte, wurde doch einigermaßen gedämpft durch den Zwischenfall. Etwas mißmutig verließ er die armselige Droschke. Sein Grimm wuchs, als der überschlanke Page, der ihm die Drehtür des Gasthofes öffnete, ein jungenhaftes Lächeln über seinen Aufzug nicht ganz unterdrückte. In einem Grand Hotel sollten die Bedienten eigentlich besser erzogen sein, dachte er. Böllig sprachlos aber war er, als ein Herr laut lachend aus dem Korbessel in der Wandelhalle aufsprang. Bis er ihn erkannte —

„Oschönd! Herzbruder, biste 's leidhaftig?? Oschönd, Berlin-Galenseel? Ich traue meinen Augen nicht! Un wie du aussehst, old fellow! Wien'n gestreinter Dieger . . . Junckchen, Junckchen, is das 'ne Freude!“

Hans Heinrich hatte sich von seiner Ueberraschung erholt. „Streffler, du hier?“

Der kleine Streffler umarmte ihn, Streffler aus Krinmitchau, mit dem er sein Jahr bei den Manen abgedient hatte. Sechs Jahre waren seitdem vergangen, in der Tat, das war ein unverhofftes Zusammentreffen!
(Fortsetzung folgt.)

Allerlei Wissenswertes.

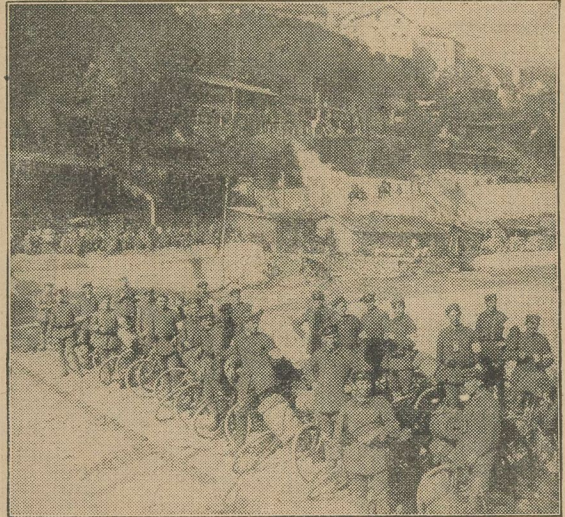
Die Erstlingsfrüchte in der Küche.

Die Erstlingsfrucht des neuen Sommerjahres wird in unreifem oder halbreifem Zustande sehr besonders geschätzt: die Stachelbeere. Allerdings bedarf man zu ihrem Süssen etwas mehr Zucker als zu anderen Fruchtspesen, was in der jetzigen Zeit umso unangenehmer ist, als die Zuckerpreise hoch sind und wahrscheinlich bis zum Herbst, bis zur nächsten Zuderernte hochbleiben. Aber man kann sie gegen die allzu intensive Säure auch dadurch schützen, daß man ihnen beim Kochen eine Kleinigkeit Doppelfohlenlaures Natron hinzusetzt, auf 1/2—1 Kilogramm Beeren eine Messerspitze voll. Natron macht die Schalen eher weich und benimmt einen Teil der Säure. In Deutschland hat man verschiedene gute Gerichte für den Nachtisch usw. von Stachelbeeren, außerdem wer- en sie als Kompott und als Kuchen, d. h. auf Mürbteigboden gern als saisongemäß serviert, manchmal stellt man auch Marmelade daraus her. Das geschieht aber meist in Fabriken und im allgemeinen wird die Stachelbeermarmelade hier noch nicht so hoch geschätzt, wie in England. Ueberhaupt besitzt die englische Küche einen besonderen Reichtum vortrefflicher Stachelbeerspeisen, auch von reifen Früchten, die in Deutschland fast übersehen werden. England ist aber auch das klassische Land einer wunderschönen extrareichen Stachelbeerkultur, mit der sich die deutsche gar nicht messen kann. Im Gegenteil, man findet in den Gärten den dankbaren reich tragenden Strauch oft recht vernachlässigt. Die Bereitung der Stachelbeere zu Kompott resp. zur Auflage auf Mürbteig ist bekannt. Nach dem Rügen, Backen und Abtropfen gibt man sie nebst einer Messerspitze Natron in siedendes Wasser und läßt sie solange über gelindem Feuer darin, bis sie auf die Oberfläche kommen, worauf man sie mit dem Schaumlöffel herausnimmt. Von 375—420 Gramm zerschlagenen Putzucker (auf 1 Kilogramm Beeren) kocht man

in 1/4—1/2 Liter Wasser nebst etwas Zimmt und Zitronenschale einen dicken Syrup, schüttet die Beeren hinein und läßt sie langsam darin weichdünsten, worauf man nochmals nach Zucker abschmeckt und eventl. mit geriebenem Zucker nachwürzen. Wer die Schalen nicht mitessen mag, kann die in nicht zu vielem Wasser aufgekochten Beeren durch ein Sieb röhren und den Brei mit Zucker mischen. Um Fruchtspese (nordische Fruchtgrütze) zu bereiten, kocht man die Beeren mit vielem Wasser sehr weich, gießt den Saft durch ein Haarsieb, mischt ihn, gibt Zucker daran, stellt ihn wieder aufs Feuer und verkostet ihn mit Maismehl oder Gries oder Sagomehl oder Sago oder Kartoffelmehl so dicklich, wie man ihn zu haben wünscht. Auf zwei Liter Saft kann man 200 Gramm Gries oder Sago rechnen. Von Maismehl ungefähr 190—200 Gramm. Die fertige Grütze wird in mit kaltem Wasser ausgespülte Porzellanformen oder Schüsseln gefüllt. Will man Stachelbeercrème bereiten, so kocht man von den Beeren in Wasser einen dicken Brei, der durch ein Sieb gerührt wird, vermischt ihn mit Zucker, den man über dem Feuer nicht mit Wasser, sondern mit etwas Weißwein stargeläuert hat und läßt dies ein wenig kochen, wobei beständig gerührt werden muß. Dann nimmt man den Brei vom Feuer, vermischt ihn unter stetem Röhren mit 5—6 nach und nach dazugefügten Eidottern, schließlich mit dem steifgeschlagenen Weißer der 5—6 Eier, rührt oder schlägt die Masse schön schaumig und füllt sie in eine Glaschale. Um auch ein englisches Stachelbeegericht zu nennen, so sei auf Stachelbeersool hingewiesen, eine Speise, die dort an warmen Tagen nachmittags oder abends als Erstzehrung gereicht wird. 1 Kilogramm Beeren werden mit 2—2 1/2 Overtassen Wasser und 700—750 Gramm Zucker sehr weich gekocht, durch ein Sieb gerieben und nach und nach 1/2 Liter lössweise dazugefügter süßer Sahne verührt, dann in eine Schale gefüllt, die recht kalt, am besten auf Eis gestellt wird.



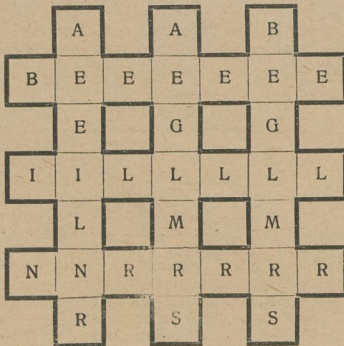
Bilder aus großer Zeit.
 Apell mit Gasmasken in einer Batterie: Der Gaschutz-Offizier beim Prüfen der Gasmasken. Deutsche Radfahrer-Abteilung am Isonzo vor Tolmein.



■ ■ **Rätsel.** ■ ■

1. Gitter-Rätsel.

Die Buchstaben in untenstehender Figur sind derart umzustellen, daß die drei senkrechten Zeilen gleich den drei wagerechten lauten und zwar benennen sie: 1. Militärischen Grad, 2. Deutschen General, 3. Kunstart.



2. Silben-Rätsel.

Der Dichter preist mit hohen Worten
 Der ersten Mut und Tapferkeit;
 Man schätzt in allen deutschen Orten
 Der zweiten deutsche Häuslichkeit.
 Das Ganze ist der Dichtung Held.
 Wie er die zweite sich errungen,
 Das hat der Dichter dargestellt
 Im Drama, das sehr gut gelungen.

3. Zweifelhige Charade.

Die erste kannte schon das Altertum;
 Die Hausfrau kann auch heut stiechentlich behren.
 Bei mancher zwei tritt man von Ehr und
 Ruhm,
 Und manche trotzte feindlichem Belehren.
 Das Ganze nennt uns ein befreundet Land:
 Es ist als Stadt und als Provinz bekannt.

4. Anagramm

Was den meisten Lebewesen
 Eigen als ein hohes Gut,
 Wird, verfehlt man schnell die Zeichen,
 Eine Stadt an blauer Flut.
 Noch einmal verfehlt die Zeichen,
 Mußt Du nach dem Wort Dich richten —
 Wenn Du willst Dein Ziel erreichen —
 Bei der Arbeit, bei den Pflichten.

5. Homonym.

Gar mancher hört den Helden nennen,
 Der Kunde gab vom dunklen Land;
 Du wirst den schönen Ort auch kennen —
 Es pflegt ihn treu des Gärtners Hand;
 Auch ist das Wort den Herrn vom Rennen
 Als Platz der Wagen wohlbekannt.

6. Suchbild.

Wieviel Personen sind auf der Holzauktion?



7. Optisches-Scherzbild.

Man blicke unterwandt auf den Stern
 zwischen beiden Figuren, dann werden die
 Beiden mit den Köpfen zusammenstoßen



8. Skat-Aufgabe.

Vorhand A gewinnt Stich-Solo auf
 folgende Karten:
 A. G.-Unt. — Gr.-Unt. — H.-Unt. — Sch.-
 Unt. — G.-Ober — 9 — 8 — Gr. 9 — 8
 — 7.
 B. G.-Aß — 10 — Kön. 7 — Gr.-Aß
 — 10 — Ober — H. 7 — Sch.-Ober — 9.
 C. Gr.-Kön. — H.-Aß — 10 — Kön. —
 Ober — 8 — Sch.-Aß — 10 Kön. — 8.
 Talon: H. 9 und Sch. 7.

9. Wechsel-Rätsel.

Am Seegeflade such's mit t,
 Im Walde wächst's als Baum mit e.

1. t. 1. General, 2. Befehl, 3. Wälder, 4. Gärten, 5. Gärten, 6. Gärten, 7. Gärten, 8. Gärten, 9. Gärten, 10. Gärten, 11. Gärten, 12. Gärten, 13. Gärten, 14. Gärten, 15. Gärten, 16. Gärten, 17. Gärten, 18. Gärten, 19. Gärten, 20. Gärten, 21. Gärten, 22. Gärten, 23. Gärten, 24. Gärten, 25. Gärten, 26. Gärten, 27. Gärten, 28. Gärten, 29. Gärten, 30. Gärten, 31. Gärten, 32. Gärten, 33. Gärten, 34. Gärten, 35. Gärten, 36. Gärten, 37. Gärten, 38. Gärten, 39. Gärten, 40. Gärten, 41. Gärten, 42. Gärten, 43. Gärten, 44. Gärten, 45. Gärten, 46. Gärten, 47. Gärten, 48. Gärten, 49. Gärten, 50. Gärten, 51. Gärten, 52. Gärten, 53. Gärten, 54. Gärten, 55. Gärten, 56. Gärten, 57. Gärten, 58. Gärten, 59. Gärten, 60. Gärten, 61. Gärten, 62. Gärten, 63. Gärten, 64. Gärten, 65. Gärten, 66. Gärten, 67. Gärten, 68. Gärten, 69. Gärten, 70. Gärten, 71. Gärten, 72. Gärten, 73. Gärten, 74. Gärten, 75. Gärten, 76. Gärten, 77. Gärten, 78. Gärten, 79. Gärten, 80. Gärten, 81. Gärten, 82. Gärten, 83. Gärten, 84. Gärten, 85. Gärten, 86. Gärten, 87. Gärten, 88. Gärten, 89. Gärten, 90. Gärten, 91. Gärten, 92. Gärten, 93. Gärten, 94. Gärten, 95. Gärten, 96. Gärten, 97. Gärten, 98. Gärten, 99. Gärten, 100. Gärten.

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Insertionspreis
für die einpaltige Korpuszeile 20 Pfg.
3m Kreise amtliche Anzeigen 20 Pfg., andere
Anzeigen 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.
Sonntagsrate werden bis Dienstag und Freitag
10 Uhr angenommen.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis
vierteljährlich 1,50 Mark pränumerando, durch
Posten 1,65 Mark, durch die Post 1,88 Mark,
durch die Briefträger frei ins Haus 1,96 Mark.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 28.

Nebra, Sonnabend, 6. April 1918.

31. Jahrgang.

Von den Kriegs-Schauplätzen.

Großes Hauptquartier, 2. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.
An der Schlachtfront blieb die Lage unverändert. Gegenangriffe, die der Feind bei Heubörner und mit besonderer Fähigkeit gegen die von uns genommenen Höhen zwischen dem Luce-Bach und der Aare führte, brachten unter schweren Verlusten zusammen. Kleinere Infanteriekämpfe zwischen Aare und Nise.

Die Franzosen legten die Beschießung von Leon fort. Zahlreiche Einwohnertoten fielen ihr zum Opfer.

Erkundungsgesuche auf dem Fluß der Maas, bei Handbörner und südlich von Thann brachten Erfolge ein.

Cessern wurden 22 feindliche Flugzeuge und 5 Fesselballons abgeschossen. Leutnant Kroll errang seinen 23. Luftsieg. Bei tatkraftiger Durchführung der Fernaufklärung von der Küste bis südlich von der Somme hat die Fliegerabteilung 3 unter Führung des Oberleutnant Fricke außergewöhnliches geleistet.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff. Großes Hauptquartier, 3. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Zweitwöchentlich lebhafter Feuerkampf bei und südlich von Lens.

An der Schlachtfront blieb tagsüber die Gefechtsfähigkeit auf Artilleriefeuer und Erkundungsgesuche beschränkt. Ein nächster Vorstoß englischer Kompagnien gegen Aneite wurde im Gegenstoß abgewiesen. Mit stärkeren Kräften griff der Feind am Abend zwischen Marcelcave und dem Luce-Bach an. Er wurde unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Durch Handreich legten wir uns in den Besitz der Höhe südwestlich von Moreuil.

Die Zerklüftung von Leon durch französische Artillerie dauerte an. Vor Verdun und in den mittleren Bogenen lebte die Artillerietätigkeit auf. Südwestlich von Hirzbach brachte ein erfolgreicher Vorstoß Befragene ein.

Kittmeister Freiherr von Richtigshofen errang seinen 75. Luftsieg.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff. Großes Hauptquartier, 4. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.
An der Schlachtfront lebte die Gefechtsfähigkeit südlich von der Somme auf. Ueberalshend und nach starker Artillerievorbereitung verlor die Feind am frühen Morgen und am Nachmittag viermal vergeblich, die ihm entziffene Höhe südwestlich von Moreuil wiederzugewinnen. Unter schweren Verlusten brachten seine Angriffe zusammen.

Vor Verdun und am Parroy-Walde vielfach lebhafter Feuerkampf.

Osten.
Im Einvernehmen mit der finnischen Regierung haben deutsche Truppen auf dem finnischen Festlande Fuß gefaßt.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Vermischtes.

Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe wurde verliehen den Herren Hegemeister Richard Bergmann in Hagedorn, Landwirt Richard Hummel in Oberhain, Amtsgerichtsekretär Karl Tänger in Frensburg a. U., Landwirt und Beigeordneter Karl Leiter in Mülcheln, Gutsinhaber Otto Ehrcke in Quersfurt, sowie der Frau von

Hellborff-Nebra, der Gutsbesitzer Frau Otto in Kleinwangen, der Gutsbesitzer Frau Trautmann in Carsdorf.

Nebra, 3. April. Der Unteroffizier Artur Burg, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, ist zum Zahlmeister-Stellvertreter ernannt worden.

Wir machen unsere Leser aufmerksam, daß ihnen in den nächsten Tagen ein künstlerisches Werbeblatt zur 8. Kriegsanleihe zugestellt werden wird. Der Entwurf der Vorderseite, darstellend ein entzerrtes Bildnis einer jungen Frau, die ihr Töchterchen auf dem Arm hält, stammt von Professor Richard Winkler in Magdeburg.

Neue Metallbeschlagnahme. Am 26. März 1918 ist eine Bekanntmachung in Kraft getreten, durch die Einrichtungsgegenstände aus Kupfer, Nickel, Aluminium und Zinn und Legierungen beschlagnahmt und enteignet worden sind. Diesmal bleibt so ziemlich nichts von der beschriebenen Einziehung verschont. Ufenerbeder, Barbierecken, Heizkörperbekleidungen, Briefkastenführer, Stammfischhaken, Spielsteller, alle Gegenstände der Schaufelrekordekorationen und Geschäftsauslagen, Namen- und Firmenjuchler, Reklamegegenstände aller Art, Treppenläuferstangen, Fenster- und Türbekleidungen und vieles andere mehr verfallen der Beschlagnahme und Enteignung. Der einstweilige Weitergebrauch der enteigneten Gegenstände ist gestattet. Grundsätzlich sind aber Gegenstände, für die ein Ersatz nicht unbedingt erforderlich ist, ohne Verzug abzuliefern, während Sachen, die ausgebaut werden müssen, innerhalb einer angemessenen Frist abgeliefert werden sollen. Bei der Ablieferungsfrei wird auf den Erwerb von nötigen Ersatzstoffen Rücksicht genommen.

Die neuen Tabakerzstoffe. Der Bundesrat hat neuerdings genehmigt, daß die Verwendung von Linden-, Ahorn-, Platanenblättern, Blättern der wilden und der Weinrebe und von Kastanienblättern als Ersatzstoffe bei der Herstellung von Tabakerzeugnissen und tabakähnlichen Waren gestattet werden darf. Auch die Verwendung dieser Tabakerzstoffe ist, worauf ausdrücklich hingewiesen wird, auf Hersteller von Tabakerzeugnissen beschränkt worden.

Zur Herstellung von Zigarren darf danach

dem ersten Satz hängt in der Regel der Ausfall der Hasenjagd ab. Kommt er gut durch, ist auf reiche Beute an Hasen zu hoffen, da der erste Wurf noch in demselben Jahre ebenfalls zu legen pflegt. Die jegige Witterung ist den jungen Tieren günstig, so daß ein befriedigendes Durchkommen des ersten Satzes in Aussicht steht. In Sägereien wird vielfach geklagt, daß die Krähen den Gelegen der Rehbühner und Falanen empfindlich nachstellen. Lieber ein Fuchs im Revier, als Krähen", hört man vielfach von Waldmännern sagen.

Aus dem Anstufale, 2. April. Die Sägersbestellung ist in vollem Gange und mit der Aussaat von Erbsen, Gerste, Mohrrübenensamen und auch schon Hafer begonnen worden. Die Saatfelder von Roggen, Weizen, Raps und Klee haben einen befriedigenden Stand. Wintergerste hat stellenweise durch Drahtwürmer und Frost gelitten, doch dürfte sich eine Neubestellung nicht als notwendig erweisen. Der Stand der Bäume läßt gute Hoffnungen zu. Nach Ansicht erfahrener Landwirte ist die Entwicklung der Bäume in diesem Jahre gegen das Vorjahr um einige Wochen verzögert. Doch wird dies allgemein als eine durchaus erfreuliche Tatsache empfunden. So, man wünscht, daß die kühle Witterung noch ein wenig anhält, da dann viele Feindgrünisse um die Obstente behoben sind.

Quersfurt, 2. April. Unter am Fuße der althistorischen Burg Schloß-Quersfurt hartbei gelegenes Schützenhaus mit Korporgarten, Mühlhülle, Beranden, Kegelschlag, Tennisplatz, großem und kleinem Gesellschaftsraum und Schießhaus, welches seit dem Jahre 1906 im Besitz der Schützengesellschaft Quersfurt war, ist mit dem 1. April an das Eigentum der Stadt Quersfurt übergegangen. Der langandauernde Krieg hat dies Opfer gefordert; schon mehrere Jahre konnten die Nachtgelder nicht mehr vereinnahmt werden und das eigene Vermögen der Gesellschaft war zusehends, sodaß Gefahr bestand für die Gesellschaft, in Schulden zu geraten. Wiederrum mußten Mitglieder der Schützengesellschaft Kapital schenkungsweise aufbringen,

um den Verkauf an die Stadt zu ermöglichen. Auch die Inhaber der Anteilsgeldscheine, die zu früherem Ankauf der Schützengesellschaft Kapital gaben, haben sich bereit erklärt, ein Teil hat sogar auf Rückzahlung verzichtet. Durch den Verkauf des Grundstücks an die Stadt hat die Frage für beide Teile eine glückliche Lösung gefunden.

Merseburg, 2. April. Verliehen wurde dem Regierungs- und Schulrat Brückner in Merseburg der Charakter als Geheimer Regierungsrat.

Magdeburg, 3. April. Das stellvert. Generalkommando schreibt uns: „Beim stellto. Generalkommando laufen ständig zahlreiche Eingaben von gekündigten Mietern ein, worin diese das stellto. Generalkommando um Schutz gegen die Kündigung oder die drohende Zwangsvollstreckung bitten. Für die Durchführung der auf Grund der Bundesratsbekanntmachung über den Schutz des Mieters getroffenen Maßnahmen sind aber die auf Grund dieser Bekanntmachung geschaffenen Mieteinigungsämter oder, wo solche nicht bestehen, die Amtsgerichte zuständig. Es kann daher nur eindringlich darauf hingewiesen werden, sich in diesen Fällen nicht an das stellto. Generalkommando, sondern an die oben genannten Stellen zu wenden. Die Anrufung des Mieteinigungsamtes oder des Amtsgerichts muß ferner nach der in Betracht kommenden Bundesratsbekanntmachung unverzüglich erfolgen. In zahlreichen Fällen konnte Abhilfe nicht mehr geschaffen werden, weil die unverzügliche Anrufung nach der Kündigung unterbleiben oder oft erst nach Wochen erfolgt war.“

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag Quasimodo geniti.

Es predigt um 10 Uhr:

Herr Oberpfarrer Schmieger.

Getauft: Am 31. März Hedwig Anna Müller;

Erna Hilba Berta Schorch; Gerhard Karl Bohemund.

Am 1. April Dora Charlotte Walther; Hedra Elsa Otto.

Schornsteinkehrlohnätze für den Kreis Quersfurt.

In Gemäßheit des § 77 der Reichsgewerbeordnung und auf Grund des § 46 der Bestimmungen über die Anstellung und Pflichten der Bezirkschornsteinfeger des Herrn Regierungspräsidenten vom 1. Dezember 1917 (Sonderblatt zum Amtsblatt) werden für den Kreis Quersfurt folgende Lohnätze für das Reinigen der Schornsteine festgelegt:

1. Für das gewöhnliche Fegen und Reinigen eines Schornsteines in einem 1-stöckigen Gebäude 25 Pfg.
2. " " " " 1 1/2 " " 35 Pfg.
3. " " " " 2 " " 40 Pfg.
4. " " " " 3 " " 50 Pfg.
5. " " " " mehr als 3-stöckigem Gebäude für jedes weitere Stockwerk mehr 10 Pfg.
6. Der Keller sowie das Dachgehöf gelten ebenfalls als Stockwerk, sofern Feuerungen von demselben ausgehen.
7. eines Schlauches oder Schlundes 10 Pfg.
8. eines Back-, Schmiede-, Brau- pp. Schornsteines ohne Unterschied der Höhe 50 Pfg.
9. Für Arbeiten, welche während der Nachtzeit oder auf besondere Bestellung ausgeführt werden, ist die Lage in doppelter Höhe zu entrichten.
10. Für das Ausbrennen eines russischen Schornsteines
11. in einem einstöckigen Gebäude 75 Pfg.
12. in einem zweistöckigen Gebäude 100 Pfg.
13. in einem mehr als zweistöckigen Gebäude 125 Pfg.

Die vorstehenden Lohnätze hat nur der Hauswirt, nicht der Mieter zu entrichten. Die Hausbesitzer haben außerdem das zum Ausbrennen der russischen Röhre erforderliche Brennmaterial unentgeltlich zu liefern.

Die Gültigkeit der neuen Kehrlohnätze tritt mit dem 1. 2. 1918 in Kraft; mit dem gleichen Tage treten die bisher in Geltung gewesenen Lohnätze außer Kraft. Quersfurt, den 1. März 1918.

Der Königliche Landrat.

Die mündelsichere Kapitalsanlage ist die Kriegsanleihe.
Das ganze deutsche Volk mit seiner Arbeits- und Wirtschaftskraft bürgt für ihre Sicherheit.